

Ganz leiser Ruder Schlag . . . ein seliges Träumen,  
 ein stilles Gleiten über Ried und Schilf —  
 weltfern . . . Und mählich schleicht die Nacht heran . . .  
 die Wellen funkeln stumpf . . . wo bleibt der Mond?  
 5 die Wellen murmeln dumpf . . . —

Fern Wetterleuchten! . . .

Fern rauscht und braust der See!

Es naht ein Wehn, naht schneller, immer schneller —  
 ein Wirbelwind treibt Wellen vor sich her —  
 10 ein Wolf, der seine gelben Zähne bleckt,  
 springt weiße Gischt am Rachen jäh empor! —  
 Berwehter Ruf! ein greller Blitz erlischt!

Dumpf dröhnend rollt der Donner aus dunklen Wolken,  
 der Sturm heult nach und höhlt die schwarze Flut  
 15 und schleift das Schifflein über Höhn und Tiefen . . .

Die Jünger, aus süßen Träumen jäh gerüttelt,  
 ringen ratlos die Hände, nur Petrus, steif  
 am Steuer sitzend, blizt mit grauem Blick  
 furchtlos umher; Johannes schirmt den Herrn, —  
 20 den immer noch der tiefe Schlaf erquickt . . .

Indes wächst maßlos des Gewitters Wut,  
 Blitz fällt auf Blitz! ein Meer von grünen Flammen!  
 Dann wieder Finsternis . . . Die Ruder brechen,  
 die Hände sinken müd' — ein geller Schrei!

25 ganz dicht am Schiffe fuhr der Blitz vorbei —  
 der Herr erwacht! — der Sturm horcht atemlos —  
 der Herr hebt seine Augen traumhaft groß  
 und lächelt über das aufgeregte Meer  
 und blickt die Jünger seltsam lächelnd an:

30 „Kleingläubige, was seid ihr so verzagt,  
 wenn euch der milde Tod zu nahen wagt . . .  
 Doch als ein mächtiger Tröster kam ich her!  
 Seht meine Hand beruhigt Sturm und Meer!  
 Gehorche deinem Herrn, Natur! o seht,  
 35 wie brünstig sie nach meinem Segen steht!“

Groß steht der Herr, von Blitzen fahl umleuchtet,  
 weiß glänzt sein Haupt, das von den schwarzen Wolken  
 umdrängt, vom Sturm geküßt, hoch in den Himmel